

BIANCA BENÍŠKOVÁ: Interkulturalität in Sprache, Literatur und Bildung. Pardubice: Univerzita Pardubice, 2012, ISBN 978-80-7395-545-8, 169 S.

Die vorliegende Publikation schließt thematisch an das im Jahr 2011 herausgegebene Buch *Interkulturní soužití v kontextu vyučování, kultury a literatury* (Interkulturelles Zusammenleben im Kontext von Bildung, Kultur und Literatur) an. Sie stellt eine wissenschaftliche Plattform dar, die dem Austausch aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse aus dem Bereich Multikulturalismus in der menschlichen Kommunikation, Kultur und Bildung dienen soll und sich dementsprechend zum Ziel setzt, das Thema Sprach- und Kulturvielfalt in Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen aus mehreren europäischen Ländern am Beispiel von insgesamt 12 Studien aus diachronischer und synchronischer Sicht zu untersuchen.

In dem einführenden Kapitel *Interkulturalität – Quo vadis?* beschäftigt sich **Bianca Beníšková-Schulze** (gleichzeitig die Herausgeberin des Bandes) mit dem Begriff Interkulturalität, der im Sinne der „Interkulturalität der Sprache (und hiermit ist sowohl langue als auch parole gemeint) [...] den Literatur- und Sprachwissenschaftlern einzigartige Forschungsmöglichkeiten bietet“ (S. 9). Denn der Blick von außen (durch ausländische GermanistInnen) ist genauso relevant wie der Blick von innen und ermöglicht häufig innovative Herangehensweisen bzw. legt das bislang verborgene Potential der Texte frei. Dies ist auch der Beitrag der vorliegenden Publikation, die – dem Oberbegriff Interkulturalität verpflichtet – unterschiedliche Facetten des Kulturkontakts darlegt: Kulturkontakt als Sprachkontakt (durch Dialekt, Regiolekt oder Soziolekt) sowie die Vermischung der Kulturen und deren gegenseitige Beeinflussung, besonders gut lesbar und nachweisbar in literarischen Texten.

Anna Radzik widmet sich in ihrem Kapitel den nationalen Standardvarietäten des Deutschen (Deutsch, Österreichisch, Schweizerisch als nationale „Vollzentren“ sowie die „Halbzentren“ Luxemburg, Liechtenstein, Ostbelgien und Südtirol) und ihrer Vermittlung im DaF-Unterricht. Dabei nimmt Radzik Bezug auf einschlägige Wörterbücher, die auf Varietäten-Unterschiede eingehen, und stellt eine große Auswahl an Beispielen nationaler Varietäten dar, die z.T. mit den unterschiedlichen institutionellen Gegebenheiten in den drei Vollzentren begründet werden. Aus der Veranschaulichung der z.T. stark abweichenden Lexik des Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen leitet sie das Postulat ab, diese Varietäten im DaF-Unterricht zu vermitteln, um interkulturelle Kompetenz in Bezug auf die deutsche Sprache zu gewährleisten, die sich aus der Kenntnis eben dieser sprachlichen Heterogenität und ihrer Verbindung zur jeweiligen Landeskultur speist.

Auch **Petra Besedová** beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Sprache und Kultur im DaF-Unterricht – ihr Fokus liegt dabei jedoch auf dem literarischen Aspekt. Zu ihren Ergebnissen gelangt sie durch eine Studie, in der sie die Kenntnisse fremdsprachiger (deutscher) literarischer Texte bei tschechischen Deutsch-Studenten abfragte, indem diese einschlägige Werke ihren Autoren zuordnen mussten.

Hintergrund der Studie war die Frage, wie die Auswahl literarischer Texte für Fremdsprachenlehrbücher zustande kommt und welche möglichen Kriterien (auch aus historischer bzw. diachroner Sicht) dabei eine Rolle spielen (sollen). Die grundsätzliche Bedeutung literarischer Texte im Fremdsprachenunterricht wird dadurch untermauert, dass sie „Zugänge zu einer fremden Kultur“ bieten. Dabei spielen laut Besedová auch die Begleitmedien eine Rolle, die den Lernern Zugänge zu den literarischen Texten gewähren. Die Diskussion um die Auswahl literarischer Werke für den (tschechischen) DaF-Unterricht wird wohl weitergehen – im Bewusstsein, dass Literatur für das Verständnis einer fremden Sprache und Kultur unerlässlich ist und einer adäquaten Aufbereitung im Fremdsprachenunterricht bedarf.

Minh Ha Lo-Ciceros kontrastive Studie portugiesischer und französischer Sprichwörter und ihrer jeweiligen Übersetzung anhand des literarischen Werkes *Ensaio sobre a cegueira/ L'aveuglement/ Blindness* von Saramago arbeitet detailliert die unterschiedlichen Formen und Verwendungen einzelner „proverbs“ heraus und berücksichtigt dabei explizit den Kontext, in dem sie stehen. Die ausgezeichnete Kenntnis beider Sprachen (und die Zuhilfenahme von Wörterbüchern, die über die „ursprüngliche“ Form und Bedeutung von Sprichwörtern einer Sprache informieren) erlaubt es der Autorin, die oft fehlende direkte Übersetzbarkeit von Sprichwörtern in eine andere Sprache aufzuzeigen. Gerade bei Sprichwörtern zeigt sich der eklatante Zusammenhang von Sprache und Kultur bzw. die Kulturgebundenheit von Phraseologismen.

Eine ganz andere Herangehensweise an den Buchtitel *Interkulturalität in Sprache, Literatur und Bildung* zeigt **Markus Winkler** in seinem Beitrag *Vielfalt versus Einheit: Zur Sprachenfrage im Czernowitzer Judentum in der Zwischenkriegszeit (1918–41)*, in dem er der Frage nach dem Zusammenhang von Sprache und Identität anhand der deutschsprachigen Presse im Gebiet der Bukowina nachgeht. Die Auswertung einschlägiger Tageszeitungen leistet einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der historisch höchst spannenden (und oft vernachlässigten) Zwischenkriegszeit in einem Randgebiet der untergegangenen Habsburg-Monarchie, das von einer sehr heterogen zusammengesetzten Bevölkerung aus Rumänen, Ukrainern, Juden, Deutschen, Polen und einigen weiteren kleineren Bevölkerungsgruppen geprägt war. Gerade für die Juden stellte sich die Identitätsfrage, die eng mit der Sprachverwendung (deutsch, jiddisch, hebräisch) verknüpft war. Winkler, der auch eine eigene Studie zu jüdischer Identität in der Bukowina anhand von Zeitzeugen-Interviews vorgelegt hat, stellt detailliert die sprachpolitischen Anstrengungen verschiedener Seiten dar, die sich in der deutschsprachigen Presse der genannten Zeit und Region niederschlugen, und zeigt anschaulich die Schwierigkeit der jüdischen Identität zwischen Vielfalt und Einheit auf.

Auch bei **Hana Kočandrová** geht es um den Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung – in ihrem Fall nicht der eigenen Identität (wie bei Winkler die jüdische), sondern um den Blick auf die „Anderen“ durch die Medien in der heutigen Gesellschaft. Unbestritten und durch einschlägige Untersuchungen belegt ist die Beobachtung, dass die Medien – bei Kočandrová speziell die Zeitungen und dort genauer die

Karikaturen – neben ihrem Informationsauftrag (im weitesten Sinne) auch stark zur Meinungsbildung beitragen und das Bild bestimmter sozialer und nationaler Gruppen stark mitprägen. Das Deutschlandbild in der tschechischen Presse hat eine lange Tradition und unterlag einem vielfältigen Wandel, je nachdem, wie sich die Beziehung zu dem ‚großen‘ Nachbarn veränderte, wie Kočandrlová in einem historischen Überblick andeutet. Über einige beobachtete Tendenzen hinsichtlich des Deutschlandbildes in Tschechien kommt das Kapitel nicht hinaus – regt jedoch zur weiteren Beschäftigung mit diesem Thema an.¹

Der literarische Teil wird mit dem Aufsatz von **Johann Georg Lughofer** mit dem Titel *Wenn Mendel Singers Enkel erzählen* eingeleitet. Ausgehend von Joseph Roths Erfolgsroman *Hiob* wird die russisch-jüdische Emigration in der österreichischen Gegenwartsliteratur untersucht. Am Beispiel der Romane *Zwischenstationen* von Vladimir Vertlib und *Spaltkopf* von Julya Rabinowich zeichnet Lughofer nicht nur den biographischen Hintergrund einer solchen Emigration nach, sondern bietet vor allem eine überzeugende Analyse beider Werke im Hinblick auf ihre Parallelen und Unterschiede sowie zahlreiche intertextuelle Bezüge. Unter den wichtigsten Parallelen sind Antisemitismus und Xenophobie, Armut in Russland und in der Emigration, autoritäre und patriarchale Systeme in Russland, Situation der Kinder, Zwang zur Zweitsprachenbeherrschung und nicht zuletzt die Solidarität unter den Betroffenen zu nennen.

Ecaterina Niculcea thematisiert in ihrem Beitrag den Dialog der Kulturen als Weg zur Bereicherung der Weltliteratur am Beispiel des Farbmotivs in den Werken von E.T.A. Hoffmann, N.V. Gogol und M.A. Bulgakow. Das Farbmotiv ist in seiner Funktion als Verstärkung einer bestimmten Stimmung allen drei Autoren gemeinsam, wird jedoch unterschiedlich akzentuiert: Während die Farben bei Hoffmann zur Hervorhebung der Unterschiede zwischen einer ‚realen‘ und einer imaginierten Wirklichkeit dienen, kann Bulgakows Farbmotiv als „polychrom“ (S. 107) und bei Gogol als „polyphon“ (S. 105) bezeichnet werden (die Polyphonie der Farben erzeugt die Grundstimmung eines Stadtbildes).

Der Interkulturalität und dem Exotismus als Spuren fremder Kulturen in der deutschen Literatur des Mittelalters widmet sich das Kapitel von **Fernando Magallanes**. Aus methodologischer Sicht befasst sich der Text mit den Begriffen „exotisch“ und „fremd“ im Sinne des „In-Beziehung-Setzens“ (S. 115), wobei zwei Regionen genauer untersucht werden – die slawische (russische) und die orientalische (arabische). U. a. wird dargelegt, wie die arabische Kulturwelt zur Entwicklung der deutschen Literatur entscheidend beigetragen hat, und zwar als eine die Interkulturalität begünstigende Weltanschauung. Russland wird dagegen als ein fernes (zwar europäisches, aber auch zugleich orientalisches) Land entworfen, das weniger realistisch dargestellt

¹ Vgl. dazu die Rezension der Publikation *Die Wiedervereinigung Deutschlands: Das Bild der Deutschen in der tschechischen Presse* (Kočandrlová 2012) von Renata Cornejo in dieser Nummer der *Aussiger Beiträge*, S. 274-276..

wird. Die ‚exotisierte‘ russische Kultur wird in der Literatur des deutschen Mittelalters eher als ‚unwirklich‘ im Vergleich zum Nahen Osten dargestellt.

Berta Raposo geht der Frage der interkulturellen Beziehungen am Beispiel der Spanienreisenden zwischen Okzident und Orient am Ende des 18. Jahrhunderts nach. Die Gattung der Reiseliteratur zeigt sich als besonders reizvoll für derartige Untersuchungen, da sie in ihren vielfältigen Erscheinungsformen schon immer ein „privilegiertes“ Mittel (S. 131) zum Ausdruck interkultureller Begegnungs- und Abstoßungsprozesse bedeutete. Analysiert wird der Reisebericht des Wiener Kaufmanns Franz Jenne (*Jennes Reisen nach Spanien, Piemont, der Lombardei und Tyrol*, 1790), der in seinem letzten Teil das Spannungsverhältnis zwischen Orient und Okzident in den Mittelpunkt rückt. Dabei fällt der Vergleich zwischen Spaniern und Türken zu Lasten der Spanier aus, die Beschreibung der maurischen Altertümer hingegen weist bereits den Weg in die spätere Aufwertung durch die Romantik.

Ingrid García-Wistädts Beitrag schließt thematisch an, indem er die interkulturelle Wahrnehmung am Beispiel des spanischen Orientbildes in den deutschen Reiseberichten der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts untersucht. Das Orient-Interesse der Reisenden galt in der Blütezeit des Orientalismus im 19. Jahrhundert insbesondere dem maurischen Spanien und den Maghreb-Staaten, die als Brücke der islamischen Kultur zum Abendland verstanden und angesehen wurden. Das Kapitel setzt sich kritisch mit den typisierten Wunschvorstellungen in diesen Reiseberichten auseinander, die dieses ‚positive‘ Orientbild nicht nur wesentlich geprägt, sondern zugleich zum lange nachwirkenden Stereotyp erhoben haben.

Die ‚spanischen‘ Untersuchungen schließt das Kapitel von **Isabel Gutiérrez Koster** ab, das sich unter dem Titel *Afrika beginnt hinter den Pyrenäen* mit dem häufig stereotypisierten Bild Spaniens (Mythisierung) im Zeitalter der globalisierten Welt beschäftigt. Denn in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts beginnt sich ein neues Verständnis und Verhalten um das Reisen als soziale Praxis zu entwickeln, der traditionelle Reisende wird langsam zu einem ‚globalisierten‘ Reisenden. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung findet auch ein überraschend schneller Umwandlungsprozess des orientalischen Spanienbildes statt (Entmythisierung), der die iberische Halbinsel im Spannungsfeld zwischen verklärter Vergangenheit und ernüchterndem Fortschritt situiert, wie von der Autorin an einigen ausgewählten Beispielen mehr als überzeugend dargelegt wird.

Die einzelnen Kapitel in der Publikation zeugen nicht nur von einer breitgefächerten Herangehensweise an das Thema, sondern ermöglichen, wie in der Einleitung betont wird, den LeserInnen einen tieferen Einblick in die Vielfältigkeit der europäischen Sprach- und Kulturgemeinschaft. Eine Fortsetzung im Sinne der Präsentation eigener Forschungsergebnisse zur Problematik der Interkulturalität und des Multikulturalismus wird auch in Zukunft vom Lehrstuhl für Fremdsprachen an der Universität Pardubice (Tschechien) angestrebt. Wir wünschen dabei viel Erfolg.

Renata Cornejo (Ústí nad Labem) / Agnes Lieberknecht (Bayreuth)